



Freitag, am 23. Juni 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckeret.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Präsident und die Seinen.

(Fortsetzung.)

Mit hochschlagendem Herzen betrat Adelaide die Wohnung des Präsidenten; dasselbe Haus, in dem sie geboren wurde, den Schauplatz ihrer Jugendfreuden, ihres Glückes; die Amtswohnung ihres Vaters. — Sie ließ den Doctor im Vorzimmer zurück, wurde angemeldet und verschwand in die inneren Gemächer. —

Ueber eine Stunde harrete Robius ihrer vergebens. Schon wollte er, von banger Ahnung ergriffen, sie aufzusuchen eilen, da trat die Ersehnte endlich zu ihm heraus. —

Eine glühende Röthe hatte Adelaide's Gesicht bedeckt; majestätisch schwebte die kurz vorher so tief Gebeugte an des Freundes Seite durch das Haus. Ihr Auge strahlte von einer Zuversicht, welche nur die Jugend verleihen kann. —

Schweigend schritt Robius neben ihr her. Auf ihrem Zimmer angelangt reichte sie dem Freunde die Hand.

Sie haben Recht! — sprach sie mit fester Stimme — Der Stenbe ist ein Ungeheuer! Vater, du hast nicht umsonst mich gelehrt, keinen Augenblick zwischen Tod und Schande zu wählen! Auf Kosten meiner Jugend dich retten wollen, hieße deinen Namen brandmarken. — Ja, nun glaube ich es Euch, mein Freund, daß selbst auf faulem Stroh des tiefsten Kerkers der Unschuldigen Schlummer erquickend und süß seyn kann, nun, da ich selbst von diesem Gange Muth und Gottvertrauen mit in das Haus genommen habe! —

Die Begeisterung, mit der sie diese Worte sprach, wurde bleibend in ihrem Gemüthe; sie gewann die Kraft, mit Festigkeit der Zukunft die Stirn zu bieten. —

Benige Tage darauf kehrte Keppler von Warschau zurück. Der Präsident war der Verleitung zum Priester-morde und zur Kirchenschändung angeklagt worden. Der Sidam konnte bei so schwerer Anklage nichts, als das Versprechen einer streng gerechten Leitung des Processes erhalten. Welch ein Trost für die edle Tochter! Ihr Augenblicke vertrauensvoll gen Himmel; denn, wie die aufblühende Lilie sich immer weißer und glänzender der grünen Hülle entwindet, und nun endlich in ganzer Herrlichkeit fessellos da steht, so trat allmählig des Vaters tadelloser Lebenswandel vor ihre Seele. —

Eine Wolke des Kummers, die zuweilen Keppler's Stirn beschattete, war den Blicken seines Freundes nicht entgangen; sobald er sich daher mit ihm allein befand, fing er an:

Ist es mir doch, als ob Euch, lieber Keppler, noch irgend ein Geheimniß drücke! Könnte der Freund es nicht mit Euch theilen? —

Ich habe vor Euch kein Geheimniß! — entgegnete Keppler — Obgleich der mich belastende Kummer nur auf meine Person sich bezieht, so glaube ich dennoch, Eurer Theilnahme gewiß zu seyn. Es war am Tage meiner Abreise von Warschau; die endliche Entscheidung über des Präsidenten Schicksal sollte mir aus des Königs Munde werden. Der Audienz harrend, stand ich im Vorsaale, mich so verlassen und fremd fühlend im Gewühle der fri-

sirten und parfümirten Hoffstranzen. Ach, meine Seele war bei Euch und mit Eurem Schicksale beschäftigt! —

Endlich, nach langem Harren, öffnete sich die Thür, welche zu den Gemächern der Gräfin Aurora von Rönigsmark führt. Alles weicht ehrerbietig zur Seite; mein Verfolger, mein Dämon, der Italiener Binzani tritt heraus!

Wo nehme ich Worte her, Euch mein Grausen zu schildern? Das Entsetzen machte mich bewegungslos. Langsamem Schrittes kam er auf mich zu. Aus seinen Zügen war die alte Schadenfreude geschwunden. Mit Blicken, die mich gar wunderseltzam bewegten, beobachtete er mich lange; endlich sprach er mit hohler Stimme: „Johannes, Du dauertest mich! Hättest Du doch nimmer den Pinsel ergriffen!“ — dann lehrte er mir den Rücken zu und verschwand. —

Raum blieb mir während der Audienz die gehörige Fassung. — Auf mein Zimmer gelangt, stieg die Vergangenheit, durch des Unholds Erscheinung hervorgerufen, vor meinem Geiste auf. Auf das Schmuckkästchen meiner frommen Mutter, eine Reliquie, die mich überall hin begleitet, fiel mein trübes Auge, und immer deutlicher traten der harmlosen Kindheit glückliche Tage, bei Erblickung desselben hervor. Mechanisch hatte ich es ergriffen und geöffnet; da lenkt die Hand der Vorsehung meine Finger auf eine Feder, und ein verborgenes Fach, von dessen Vorhandenseyn ich nie zuvor etwas ahnte, springt heraus. Es enthielt ein versiegeltes Schreiben, mit der Aufschrift von des theuren Vaters Hand: „Für meinen Johannes, wenn er fünf und zwanzig Jahre alt seyn wird.“ — Ich konnte mich lange nicht entschließen, es von mir zu legen. —

Wie? Ihr habt den Brief nicht erbrochen? —

Erst am 15. Januar kommenden Jahres erreiche ich das mich zur Erbrechung des Schreibens berechtigende Alter. —

Keppler versiel in ein tiefes Sinnen; auch der Doctor schwieg und starrte gedankenvoll vor sich hin.

Binzani's Erscheinen und des Schreibens verborgener Inhalt rütteln an meiner Ruhe! — fuhr Keppler nach langem Schweigen fort — Ich ahne eine unheilvolle Zukunft! —

Des Doctors Widerlegungen konnten die Unruhe in des Freundes Gemüth nicht beschwichtigen, obgleich Keppler es einsah, daß dem Ausspruche des Schicksals sich gottergeben zu unterwerfen, bei solchen Umständen wohl am vernünftigsten wäre. —

(Die Fortsetzung folgt in Nr. 151.)

Ch. U. Traxel. *)

Eine biographisch-kritische Skizze.

Die Hamburger Börsenhallenblätter haben wohl sehr Recht, wenn sie in Bezug auf Traxel's letztes Werk: „Anacharsis Germanicos“, sagen, nur ein kleiner Theil unserer Denker folge der Richtung der jüngern Literatur und lasse ihren Productionen Gerechtigkeit widerfahren; die meisten Gelehrten und Recensenten hielten es für bequemer, immer nur die alten klassischen Namen zu wiederholen und ihren Schatten Weihrauch zu streuen; denn gerade Traxel ist vorzugsweise derjenige unserer Literaten, der, ein eigentlicher Publieist, sich durch sich selbst und aller politischen und finanziellen Hindernisse ungeachtet bereits in seiner Jugend einen Namen, nicht nur als Dichter und Prosaiker, sondern auch als Künstler und Archäolog, als Politiker und Journalist, und ganz besonders als vielseitiger Reisenovellist gemacht hat.

Da die Abendzeitung offenbar einen großen Antheil an den geistigen Erzeugnissen des Verfassers so mancherlei Werke und artistischen Schöpfungen nahm, ja vorzugsweise dazu beitrug, dessen Chiffer Victor Lenz populär zu machen, so kömmt es ihr wohl zunächst zu, ein allgemeines biographisches und kritisches Wort darüber in's Publikum zu bringen und damit ernstlich den mancherlei feindseligen und im Dunkel wuchernden Gerüchten zu begegnen, als verhielte es sich mit dem heterogenen Publieisten wie mit gewissen Shakespeare'schen und Tasso'schen Streichern, die betrügerisch in mehreren Rößen fechteten. Die demokratische Schule der Poesie und der Kritik, welche sorgfältig die Talente wie die Münzen beschneidet, hat sich in Paris, wo sie die Kunst, die Presse und die Börse dominirt, aus Furcht vor dem politisch-literarischen Einfluß Traxel's, alle erdenkliche Mühe gegeben, ihn moralisch zu verunglimpfen, und bald den Regierungen, bald den Partheien, bald seinen Gönnern, bald seinen Feinden, bald der Justiz und Polizei, bald den Radikalen und sogenannten Patrioten zu verläumben, zu verdächtigen. **)

Um das, was wir hier sagen, einzusehen, genügt ein Blick in die Verhältnisse der Zeit und der Literatur, welche in der That durch die Spekulation einer intelligenten und dissimulirenden Goterie, durch die Umtriebe und das literarische Zusammenhalten skeptischer Israeliten, Demokraten und Anglomanen, die stets mit Geld versehen, befördert, wenn nicht gar erzeugt wurden.

*) Victor Lenz.

**) De mortuis nil nisi bene. Vide Klapproth.

Traxel war stets Royalist und Philosoph der nazarenischen Schule ohne Schisma, folglich zweifach gehaßt von den Juden; er war arm und lebte still und anspruchslos von seinen Arbeiten, auch dieser Umstand machte ihn unliebenswürdig. Endlich war er so unvorsichtig, gewisse israelitische Verräthereien und egoistische Umtriebe aufzudecken und öffentlich darauf aufmerksam zu machen, daß die Juden als Juden aus moralischen Ursachen nicht emancipirt werden könnten, bevor sie sammt und sonders aufgehört hätten, Juden zu seyn.

Vielleicht ist es nicht unwichtig, hier zu erwähnen, daß die Abendzeitung eins von den wenigen Blättern ist, welches nicht von israelitischen Schöngeistern redigirt und bearbeitet wird, viele andere sind politisch, literarisch und religiös nicht mehr deutsch, sondern Rothschildisch, Mendelszahalisch, Börnisch; die Götter selbst dürften Mühe haben, allerwärts die Tartüffes zu demaskiren, denn sie haben Namen und Glauben gewechselt, und sind doch „Tartüffes“ geblieben.

Traxel's Lebensverhältnisse und Carriere sind so abentheuerlich, Begebenheiten- und Variationenvoll, daß wir, ungeachtet uns durch persönlichen Umgang Vieles davon bekannt geworden ist, darüber nur Weniges sagen, ihm selbst die einmalige humoristische Ausarbeitung anempfehlend. Er wurde in einem Städtchen bei Trier, Namens Wittsburg geboren, und stammt von der im Kanton Bern, zur Zeit der Entstehung der Republik, untergegangenen ritterlichen Familie Traxel vom Traxelwald, deren Glieder sich im Innthale und Neusthale später anbürgerten, *) von wo aus der Vater Traxel's als ein armer Teufel und als der einzige seines Namens in Deutschland, Nyl in der Provinz Luxemburg suchte.

Obgleich Traxel's Familie nicht ohne Mittel war, als die französische Regierung zu Ende ging, so konnte derselbe doch nur eine sehr unvollständige Erziehung ansprechen. Er war genöthigt, successive Poet, Philolog, Geometer, Architekt, Soldat, dramatischer Dichter und endlich Publicist, Politiker — Demagoge zu werden. Unstreitig hatte kein Mensch in der Welt je weniger Lust zu diesem letztern Metier, aber das half ihm nichts, da man einmal Verdacht auf feurige, junge Geister geworfen und gewisse Beamte Talent zur Demagogie in demselben wollten entdeckt haben. Die Polizei konnte seinen Styl nicht leiden, wie Herr von Humboldt sagte.

*) In der Berner Vogtei Traxelwald und dem Oberhasli befinden sich die Ruinen der Traxelburgen.

Vielleicht hat Traxel finanziell sich dadurch geschadet, daß er nicht von Jugend auf die Bekanntwerdung als Literat über Alles schätzte, aber in diesem Falle macht ihm auch diese Bescheidenheit Ehre, denn sie beweist, daß er seine Jünglingsarbeiten als Versuche betrachtete. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß derselbe bereits im achtzehnten Jahre zu dichten angefangen und am Gymnasium zu Trier eine Preis-Ibyle schrieb, die der Lehrer als über die Kräfte des jungen Menschen, die gestohlene Poesie eines Buchs nannte und zurückwies, worob sich der gekränkte, aber stolze Verfasser entschloß, nicht mehr pro locis in der Klasse zu arbeiten. Es verdient bemerkt zu werden, daß Traxel keine Neigung für Sprach-Studium hatte, dagegen fleißig in Geschichte, Mathematik, Geographie und lebenden Wissenschaften war: er pflegte zu sagen, wenn er ein Philolog werden wolle, denke er seine Zeit darauf zu verwenden, für den gewöhnlichen Gebrauch der Intelligenz genüge ihm vollkommen die Uebersetzung der Klassiker. Er las viel, botanisirte gern und war schon mit funfzehn Jahren so verliebt, daß die Kellern interveniren mußten.

(Der Beschluß folgt.)

Ein Gedicht der Aurora von Königsmark.

Die Gedichte der berühmten Gräfin Aurora von Königsmark, welche die französischen, italienischen und selbst die lateinischen Dichter in der Ursprache las, sind nie gesammelt worden, und scheinen, mit Ausnahme weniger, hier und da zerstreuter und erst in ihrer neuesten Biographie von D. Friedrich Cramer zum Theil vereinigt Proben, sämmtlich verloren zu seyn. Folgendes von Paulini in dessen „hoch- und wohlgelehrtem Frauenzimmer“ aufbewahrte kleine Stück, welches Aurora vor dem Jahre 1712 nach einer englischen Melodie dichtete, ist von charakteristischem Inhalte und gewiß nicht ohne Interesse:

Die Lieb' entzündet Herzen,
Durch der Augen Kerzen;
Im Anfang ist es Scherzen,
Bald erfolgt die Pein.
Wer will die Gluth verdammen?
Es sind des Himmels Flammen.
Sie bindet nur das Herz allein;
Wer kann ihr Meister seyn?
Sie zwingt den Muth,
Sie dringt in's Blut,
Verfolgt mit Feuer und Gluth.
Sie ist uns angeboren.
Wer kennt den Stand
Und flieht das Band,
Der hat die Müß' verloren,
Der mehret seinen Brand.

Aurora dichtete dieses Liedchen für einen Grafen von Dänewald; die Schrift, in welcher es sich gedruckt findet, trägt die Jahreszahl 1712. R e s e.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Weimar.

Briefauszug.

Im Juni 1837.

— — Einsteilen nur Etwas über unsere Bühne; nächstens einen ausführlicheren Bericht. — Der bekannte und mit Recht unter den deutschen Mimen als einer der vorzüglicheren bezeichnete Schauspieler Wilhelm Kunst hat einen Ekstas von Gastrollen hier gegeben, und fast in jeder Rolle stürmischen Applaus erhalten. Wir sahen ihn als Hugo Derindur, Wilhelm Tell, Belisar, Percival, Faust, Wallenstein und Karl Moor. In jeder ist von ihm die Aufgabe meisterlich gelöst worden, obgleich wir behaupten möchten, daß Göthe's „Faust“ keine ihm zuzugewandte Partie sey und auch nie werden wird. Im Belisar wurde er hervorgerufen. Aber, was hier noch nie vorgekommen ist, als Karl Moor widerfuhr ihm diese Ehre vier Mal; wir können indessen hier dreist hinzusetzen, daß auf unserer Bühne diese Rolle auch noch nie so vollkommen und von einem Künstler, bei dem sich das Persönliche-Außere, so mit dem ihm von der Natur verliehenen, kräftigen Organ vereinigt, gegeben worden ist. — Wohl mag derselbe die Ehre viermaligen Hervorrufens vorzüglich der Anwesenheit der Jenaer Musensöhne und vieler anderer Fremden, die er durch sein ergreifendes, meisterhaftes Spiel bis zum stürmischsten Enthusiasmus aufzuregen wußte, zu danken haben, denn wäre unser Publikum allein Zuschauer gewesen, so würde dasselbe bei dem ihm eigenthümlichen, ruhigen Verhalten nicht in solche Aufregung gerathen seyn, aber Kunst verdiente an diesem Abende diese in Weimar einem Schauspieler noch nicht zu Theil gewordene Auszeichnung vollkommen. — Erwähnen wir dabei, daß nach Verdienst die Ehre des Hervorrufs an demselben Abende auch unserm Krieger als Franz Moor, obgleich er sie als Mephistopheles noch eher verdient hätte, und unserer lieben Vorhänger als Gretchen im „Faust“ widerfuhr. — Die Gegenwart des ausgezeichneten fremden Künstlers hatte das Publikum elektrifizirt, recht brav, daß man auch die einheimischen nicht vergaß, sondern ihnen da lohnte, wo sie es verdienten, obgleich es, den Anordnungen unserer Bühne gemäß, bei deren Mitgliedern nicht stattfinden soll. Wir wünschen dem wackern Kunst, der uns zum September seine Gegenwart wieder zugesagt hat, in Dresden einen gleich glücklichen Erfolg, wie solcher seinen Leistungen hier ward.

Aus Karlsruhe.

Am 1. Juni 1837.

Das nahe gelegene Baden, welches seit einigen Wochen durch die hohe Anwesenheit des Großfürsten Michael beehrt wird, fängt an, lebendig zu werden. Schon sind sich die Badgäste daselbst ein, und die Eröffnung der Spielbank lockt auch zahlreiche Besucher aus der Nähe hin, die nicht müde werden, der Glücksgöttin ihre Opfer zu bringen. Wenn die günstige Witterung anhält, so ist nicht zu zweifeln, daß sich während dieses Sommers wieder eine recht ausgezeichnete, glänzende Gesellschaft an diesem durch Natur und Kunst auf gleiche Weise reich ausgestatteten Badeorte versammeln wird. —

Bis zum festgesetzten Termine können die landständischen Geschäfte nicht beendigt seyn, und wie es heißt, so

wird der Landtag bis Mitte Juli verlängert. Von großem Interesse waren in jüngster Zeit die Verhandlungen der zweiten Kammer für das Publikum, welches sich in zahlreichen Massen auf den Tribunen eingefunden hatte. Diesen Andrang bewirkte die Diskussion eines von der Regierung vorgelegten Gesetzes, das eine Ergänzung oder vielmehr Abänderung der seit dem Landtage von 1831 eingeführten Gemeindeordnung beabsichtigt. Es enthält als integrierender Theil der Gemeindeordnung Bestimmungen für die Gemeindevahlen und für die Constituirung eines größeren Gemeindeauschusses, dessen Wirksamkeit noch der besondere Zweck unterliegen dürfte, eine gewisse Partei zu verhindern, auf die Gemeindevahlen einen entschieden überwiegenden Einfluß wie seither auszuüben. Schon die beiden Commissionsberichte, (Namens der Majorität und Minorität erstattet, von welchen die erstere dem Regierungsentwurfe ihre Zustimmung gab, während letztere an die früheren Bestimmungen der Gemeindeordnung sich hielt,) hatten gezeigt, daß ganz entgegengesetzte Meinungen über dieses Gesetz in der Kammer vorherrschend waren. Die in mehreren, meistens bis Nachmittags 2 Uhr andauernden Sitzungen geführten Diskussionen gaben die Verschiedenheit dieser Ansichten noch mehr kund. Der parlamentarische Schauplatz ward zu einem hitzigen Gefechtsboden, wo zwei Parteien kampferüstet sich gegenüber standen, deren Anführer und Vorseher in geschickter Manövrierfähigkeit alle ihre Streitkräfte aufboten, und mit überzeugenden Gründen, in Dialektik und in Sophismen ihre ganze strategische und taktische Kunst deployirten, um den Sieg zu erkämpfen. Alle Arten von Waffen wurden benutzt, bald fand der Streit in einem leichten Geblänkel statt, bald wurde der Kampf mit Artilleriesalven (grobem Geschütze) geführt. Von beiden Seiten wurden Front- und Flankenangriffe, Scheinattaken gemacht und wieder abgeschlagen. Aus dem grauen Alterthume wurden Hilfscorps herbeigerufen, Rom und Griechenland mußten Bundesgenossen senden, um dann wieder aus Britannien, Frankreich und anderen Staaten die Waffen zu entleihen. Und als die Waagschale des Glücks immer mehr auf die Seite der Regierung sich zu neigen schien, so wurde zum Sulkurs die öffentliche Meinung als Schreckgestalt herbeschworen; die liberale Partei suchte durch Flankenbewegungen ihre Gegner einzuschüchtern, sie durch den Vorwurf der Apostasie wieder zu gewinnen. —

In diesem erbitterten Kampfe hatten die Regierungscommissäre, deren Stellung in diesen Gefechtsstagen durch ein ausgezeichnetes Mitglied der zweiten Kammer, Regierungsrath Belf, verstärkt war, eine würdevolle Haltung bewiesen und mit großer Umsicht und vieler Gewandtheit ihre Vertheidigung gegen alle Angriffe geführt. Von den geschickten Streitern, die kampferüstet der Regierungsfahne sich angeschlossen, ragten der Berichtserstatter der Majorität, Kern, (ein durch sein Rednertalent auf den früheren Landtagen ausgezeichnetes, seither wieder gewähltes Mitglied der zweiten Kammer), die Deputirten Trefurt, Merk und Andere hervor; während unter dem Panier der Opposition der Berichtserstatter der Minorität, Mittermaier, focht, welcher bei diesem Kampfe den Präsidentenstuhl dem Abgeordneten Duttlinger überlassen hatte, die Deputirten Gerbel, Welker, von Isstein und Andere als Koryphäen der liberalen Partei auftraten, vor Allen aber der geistreiche von Kottek als ihr eifriger Vorkämpfer in den Schranken erschien. Letzterer hatte seine gewaltigen Waffen zum kräftigen Angriffe und in geschickter Vertheidigung wiederholt geschwungen, und im rühmlichen, ob auch nicht sieggekronten Kampfe die ganze Kraft seines eminenten Rednertalents aufgeboden.

(Die Fortsetzung folgt.)